Universität Zürich[UZH]

UZH Zentrum für Krisenkompetenz (CCC)



# Krisen gemeinsam begegnen

## Transdisziplinäre Perspektiven und Lösungsansätze im urbanen Raum Zürich

Mai 2026, Projekt «Agora – Städtische Krisenkompetenz»

Universität Zürich[UZH] | Stiftung Mercator Schweiz | RISIKO_DIALOG ZUKUNFT GESTALTEN. GEMEINSAM. | Stadt Zürich

# Executive Summary

Krisen werden zunehmend komplexer und globaler und lassen sich nur mit multiperspektivischen, ganzheitlichen Ansätzen bewältigen. Vor diesem Hintergrund haben das UZH Zentrum für Krisenkompetenz und die Stadt Zürich das Projekt «Agora Städtische Krisenkompetenz» ins Leben gerufen. Dieser Reader fasst bisherige Erkenntnisse und theoretische Überlegungen zusammen und zeigt anhand von Fallstudien erste praktische Umsetzungen. Die wichtigsten Erkenntnisse aus unserer bisherigen Zusammenarbeit im Überblick:

**Ein gemeinsames Verständnis von Krisen und deren Herausforderungen** ist gerade bei transdisziplinären Projekten essenziell. Hierfür haben wir eine Basisdefinition sowie eine erweiterte Variante erarbeitet (Kap. 1.1).

**«Eine Krise ist eine disruptive und gefährliche Situation oder Zeitperiode, in der Herausforderungen nicht mit üblichen Mitteln oder bekannten Strategien gelöst werden können»**

Crisis Competences. A Holistic Academic Perspective, working paper

**Transdisziplinarität zwischen Universität und Stadtverwaltung schafft konkreten Mehrwert – für beide Seiten.** Die Zusammenarbeit von UZH und Stadt Zürich im Rahmen der Agora zeigt: Wissenschaft und Praxis können auf Augenhöhe zu diversen Krisenthemen zusammenarbeiten und dabei Erkenntnisse gewinnen, die keines der beiden Systeme allein erreicht hätte.

**Die Gesellschaft muss stärker eingebunden werden.** Die jüngsten Krisen haben vor Augen geführt, dass akute Lagen klare Führungsstrukturen und eindeutige Verantwortlichkeiten erfordern. Gleichwohl zeigt unsere Arbeit, dass es sich lohnt, die Bevölkerung stärker in Prävention und Bewältigung von Krisen einzubinden.

**Zürich nimmt eine nationale Vorreiterrolle ein – und das Modell ist skalierbar.** Mit dem ganzheitlichen Ansatz aus Risikoanalyse, Bevölkerungseinbindung und transdisziplinärer Forschung gilt die Stadt Zürich als Referenzmodell für andere Städte und Regionen.

Durch die enge Zusammenarbeit entstehen tragfähige persönliche Verbindungen zwischen Universität, Stadt und Praxispartnern – wie der Stiftung Risiko-Dialog –, die im Ernstfall eine rasche und wirkungsvolle Kooperation zwischen Wissenschaft und Praxis begünstigen. Auf dieser Grundlage wird der Ansatz in einem nächsten Schritt auf weitere Städte sowie auf Kantons- und Bundesebene ausgeweitet.



# Inhaltsverzeichnis

**Einleitung**
Editorial 1

An wen richtet sich der Reader und wie ist er aufgebaut? 2

**Teil 1: Fokus Theorie**
Krisenbegriffe und ihre Bedeutung 4

Lernen von, mit und in der Gesellschaft: Inter- und Transdisziplinarität 8

**Teil 2: Fokus Praxis**
Krisenkompetenz und Organisation der Stadt Zürich 10

Gemeinsam durch die nächste Krise: Die Resilienz der städtischen Bevölkerung stärken 12

Case Study: Transdisziplinäre Lehre – vom Vertrauten zum Neuen 13

Case Study: Die Resilienzwoche 16

Case Study: Klimawandel als aktuelle Herausforderung 18

Case Study: Bevölkerungsbefragung zu Krisenprävention und Krisenmassnahmen 19

**Teil 3: Resultate und Denkanstösse**
Erste Erkenntnisse 22

Möchten Sie mit uns zusammenarbeiten? 23

Dank 23

**Zum Weiterlesen**
Zum Weiterlesen 26



# Einleitung
# **Editorial**





Unsere Zeit ist geprägt von mehreren Krisen gleichzeitig – sicherheitspolitischen, sozialen, wirtschaftlichen und ökologischen. Städte sind davon besonders betroffen, denn hier verdichten sich ihre Auswirkungen.

Da sich Herausforderungen und Auswirkungen von Krisen in urbanen Räumen besonders früh und deutlich zeigen, sind Städte gleichzeitig auch Orte, an denen integrative Lösungen entstehen können, um Lebensweisen nachhaltiger zu gestalten, Ressourcen effizienter zu nutzen und Lebensqualität zu fördern.

Als eine der bevölkerungsreichsten und wirtschaftlich bedeutsamsten Städte der Schweiz steht auch Zürich vor vielfältigen Herausforderungen, die sich besonders in Krisenzeiten zeigen.

Krisen und Herausforderungen werden zunehmend komplexer und globaler – und lassen sich nur mit multiperspektivischen Ansätzen bewältigen. Von dieser Überzeugung geleitet, hat die Universität Zürich in Kooperation mit der Stadt Zürich das transdisziplinäre Projekt «Agora Städtische Krisenkompetenz» initiiert, das von der Stiftung Mercator Schweiz gefördert und in Zusammenarbeit mit der Stiftung Risiko-Dialog umgesetzt wird.

Kernstück des Projekts ist die «Agora» – ein transdisziplinäres Dialogformat, das leitende Angestellte der Stadt Zürich und Professor:innen der UZH aus allen Fakultäten auf Augenhöhe zusammenbringt. Ziel ist es, städtische Praxis und wissenschaftliche Forschung miteinander zu verknüpfen und gemeinsam neue Lösungsansätze für zentrale urbane Krisen und Herausforderungen zu entwickeln.

# An wen richtet sich der Reader und wie ist er aufgebaut?

Dieser Reader fasst ausgewählte inhaltliche Themen und Aktivitäten im Rahmen des Projekts «Agora – Städtische Krisenkompetenz» zusammen. Er richtet sich an interessierte Beteiligte – insbesondere städtische Mitarbeitende, Teilnehmende der Agora, Studierende sowie weitere Interessierte aus Wissenschaft und Praxis – und gibt einen kompakten Einblick in das vielschichtige Thema Krisen und Herausforderungen im urbanen Raum Zürich. Dabei soll das Thema Krise nicht nur inhaltlich multiperspektivisch skizziert, sondern auch die unterschiedlichen Sichtweisen der Teilnehmenden auf die Zusammenarbeit und das Thema abgebildet werden.

Wir beginnen mit einer **theoretischen Grundlegung**, in der Krisen und Herausforderungen holistisch konzeptualisiert werden. Anschliessend widmen wir uns dem Thema Inter- und Transdisziplinarität, das sich wie ein roter Faden durch alle Aktivitäten zieht – denn es sind genau diese Ansätze, die einer Wissensordnung gerecht werden, die von Vernetzung und globaler Komplexität geprägt ist.

Im zweiten Teil beleuchten wir, wie sich die Stadt Zürich in Krisenzeiten und angesichts komplexer Herausforderungen organisiert. Anhand von vier exemplarischen Einblicken zeigen wir zudem, wie Projekte und Ideen aus der Agora konkret in krisenrelevante Arbeitsfelder der Stadt Zürich einfliessen und nachhaltig wirken. Dies sind:

- die transdisziplinäre Lehrveranstaltung «Die Krise und die Stadt»,
- die Resilienzwoche,
- der Klimawandel sowie
- eine Bevölkerungsumfrage zur Abwägung von Krisenmassnahmen.

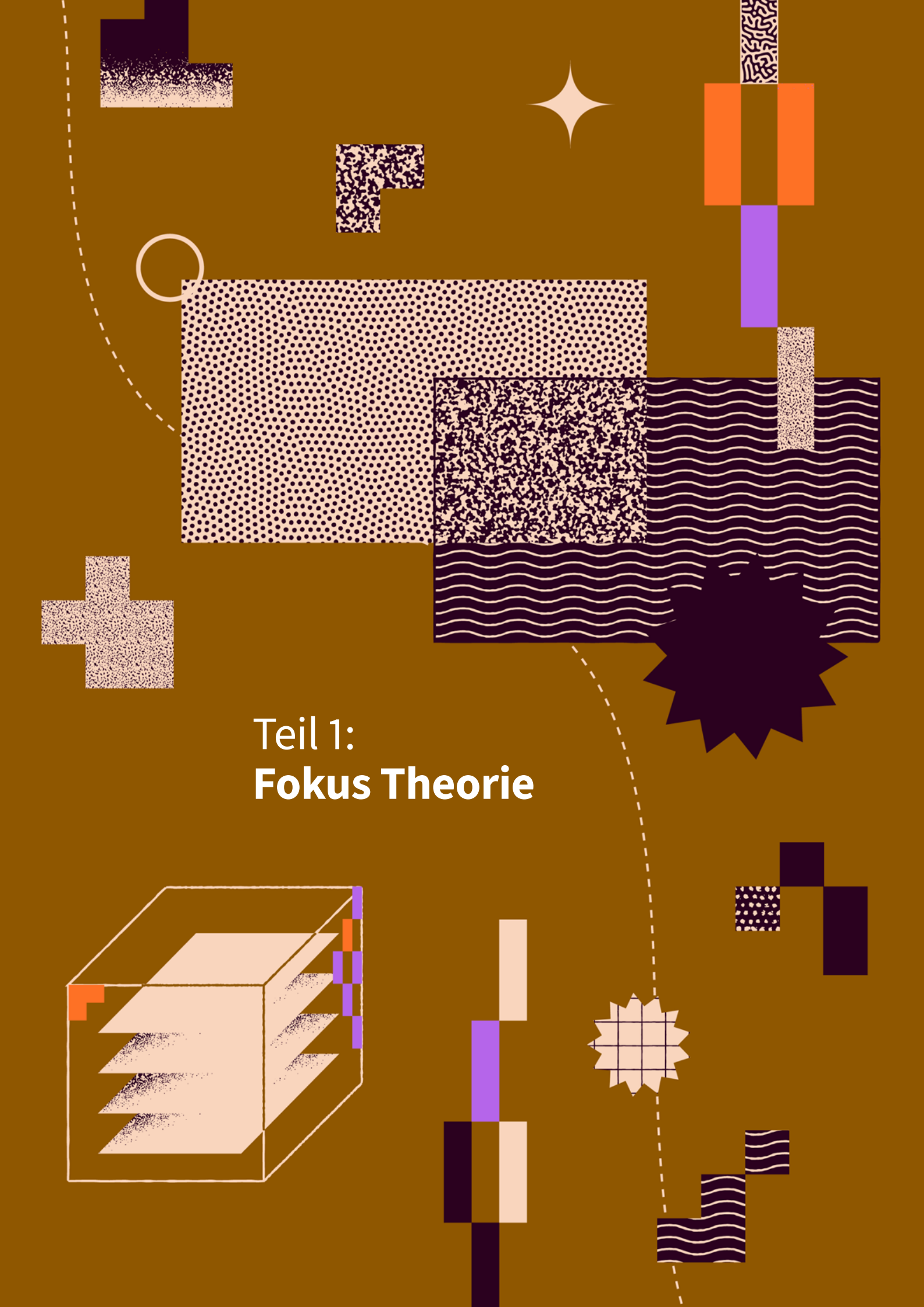
Der dritte Teil bündelt **erste inhaltliche Erkenntnisse** aus den verschiedenen Aktivitäten und der Zusammenarbeit zwischen Universität und Stadt. Ergänzend findet sich am Schluss eine **Auswahl weiterführender Literatur**.

Wir wünschen Ihnen eine gute Lektüre!
Im Namen des CCC

*Dr. Eveline Odermatt, Medea Fux*



**Die einzelnen Kapitel sind in sich abgeschlossen und können unabhängig voneinander gelesen werden.**



# Teil 1:
# **Fokus Theorie**

# Krisenbegriffe und ihre Bedeutung

**1. Was ist eine Krise?**
Gesellschaften rund um den Globus werden zunehmend von einer Häufung akuter und persistenter Krisen mit globalen Auswirkungen erschüttert. Der Begriff der Krise wird dabei sowohl im politischen und wissenschaftlichen Diskurs als auch in den Medien und der Populärkultur oft inflationär gebraucht, häufig ohne präzise Definition, als Buzzword oder Fuzzword.

Parallel zum öffentlichen Diskurs ist das akademische Interesse am Thema Krise in jüngster Vergangenheit in vielen Disziplinen stark gewachsen. Mittlerweile gibt es eine Vielzahl neuer Ringvorlesungen, Kurse und Konferenzen, die sich diesem Thema widmen.

Auch das Interesse internationaler Organisationen und Think-and-Do-Tanks am Thema wächst stetig. So ist eine regelrechte Kaskade neuer internationaler Hubs entstanden, die einer wachsenden «Krisen-Community» Raum bieten – darunter etwa die International Crisis Group mit Sitz in Brüssel (https://www.crisisgroup.org/). Ergänzt wird dieses Netzwerk durch eine Vielzahl einflussreicher Risk- und Crisis Reports etablierter Organisationen, wie die regelmässigen Publikationen des Global Challenges Research Fund (GCRF) oder die EU Compact Reports (z.B. «Analysis of Risks Europe is Facing», op.europa.eu).

Jede aktuelle Krise stellt für sich allein bereits soziale, politische, ökonomische und ökologische Herausforderungen dar. Entsprechend ist die Krise zum Gegenstand verschiedener akademischer Disziplinen geworden, von der Medizin über die Katastrophenforschung, Ökologie, Philosophie und Psychologie bis hin zu Rechtswissenschaft und Soziologie.

In der Literatur wird häufig zwischen zwei Kategorien von Krisen unterschieden: vom Menschen verursachten (man-made) Krisen und natürlichen Krisen, etwa Naturereignissen. Allerdings ist diese Unterscheidung heute, insbesondere im Kontext des Klimawandels, zunehmend schwierig geworden.

Derzeit findet auch der Begriff «Polykrise» immer häufigere Verwendung. Er impliziert, dass die heutige Welt durch die Verflechtung mehrerer sozialer Problemlagen gekennzeichnet ist: wachsende soziale Ungleichheiten und Armut, Klimawandel, wirtschaftliche Herausforderungen wie Stagnation und Inflation, Pandemien, Migrationsbewegungen sowie politische Krisen und bewaffnete Konflikte. Diese Überlagerung und Verzahnung unterschiedlicher, oft gleichzeitig auftretender Krisen stellt die Gesellschaft vor grosse und lang andauernde Herausforderungen. Allerdings besteht darüber, was angemessene Reaktionen darauf wären, alles andere als Konsens.

Angesichts der Vielzahl unterschiedlicher Krisen und der zahlreichen Definitionen des Begriffs haben wir uns am UZH Zentrum für Krisenkompetenz entschieden, eine möglichst holistische Definition zu verwenden. In den bisherigen Aktivitäten wurde die folgende Arbeitsdefinition zugrunde gelegt: (https://bit.ly/ccc-crisis)

**«Eine Krise ist eine disruptive und gefährliche Situation oder Zeitperiode, in der Herausforderungen nicht mit üblichen Mitteln oder bekannten Strategien gelöst werden können»**

Crisis Competences. A Holistic Academic Perspective, working paper

Die Bedeutung dieser Definition liegt in der Kennzeichnung einer einschneidenden und tiefgreifenden Situation oder Störung, für die neue Lösungsansätze oder Strategien gesucht werden müssen. Auch die folgende Definition unterstreicht grossflächige Veränderungen und Wirkungen:

**«Krise ist eine Funktionsstörung, die einen grundsätzlicheren Entscheidungsbedarf erzeugt, ein fundamentaler Umbruch eingespielter sozialer Praktiken, eine mit ungekannten Verlustrisiken einhergehende Gefährdungslage oder gar ein Zerfall etablierter Strukturen ohne Gewissheit über machbare Alternativen»**

Bode et al. 2023: 5

Krisen können aber auch als Kommunikations- und Wahrnehmungsphänomene verstanden werden. Als solche stellen sie Sicherheiten infrage, implizieren Wandel und werden als Störungen des als «normal» Geltenden wahrgenommen.

Wir verfolgen also einen Ansatz, der sowohl die gesellschaftliche Konstruiertheit von Krisen berücksichtigt als auch deren reale, messbare Ursachen und Folgen nicht aus dem Blick verliert. Die Schlüsselbegriffe unserer Definition sind demzufolge: akut, spürbar, weitreichende Veränderungen und Auswirkungen sowie neue Mittel und Strategien.

Beispiele für Krisen in unserem Sinne sind: Überschwemmungen, die Covid-19-Pandemie, Stromausfälle u. a. m.

Zusammenfassend erachten wir es als zentral, folgende Fragen zu stellen, wenn wir uns mit dem Thema Krise befassen:

- Handelt es sich um eine Krise? Falls ja, um welche Art – eine politische, ökologische, ökonomische etc.? Falls nicht, handelt es sich lediglich um ein Krisennarrativ? Ein solches kann ebenfalls zu einer realen Krise führen, wie etwa im Finanz- und Bankwesen.
- Wo und wie begegnet man Krisen? Wie reagieren unterschiedliche Akteure – Individuen, Gruppen, Organisationen, Städte, Staaten oder supranationale Organisationen – auf Krisen?
- Nicht alle Akteure verfügen über die gleiche Einstellung zu Krisen, die gleichen Erfahrungen oder die gleichen Handlungsfähigkeiten. Welche Akteure sind also gefragt, um zu bestimmen, wo und wann angemessene Massnahmen ergriffen werden sollen?
- Wer verfügt über die Entscheidungsmacht? Wer definiert die Anspruchsberechtigung auf besonderen Schutz?
- Welche Organisationsformen und Massnahmen werden in unterschiedlichen Bereichen durch Krisen und Krisendiskurse legitimiert und implementiert? Wer beurteilt ihre Legitimität und zeitliche Begrenzung?

**2. Erweiterte Arbeitsdefinition**
Im Projekt Agora beschäftigen wir uns nicht nur mit akuten Krisen im definitorischen Sinne, sondern auch mit Herausforderungen in unsicheren Zeiten. Deshalb haben wir unsere Arbeitsdefinition erweitert: Sie umfasst nun auch soziale, (geo-)politische und ökonomische Unsicherheiten sowie Situationen, die präventive Massnahmen erfordern, um Krisen zu vermeiden.

**«Kein akutes Krisenereignis findet statt, doch die mittel- und langfristigen Folgen einer oder mehrerer unsicherer, turbulenter oder herausfordernder Situationen können eine ähnliche Tragweite und Schwere aufweisen wie eine akute Krise.»**

(Eigene Definition)




Beispiele möglicher Herausforderungen, die bewältigt werden müssen, um die Gesellschaft in unsicheren Zeiten zu stärken oder auf drohende Krisen vorzubereiten:

- **Institutionelle Ebene:** Unsichere Sicherheitslage in Europa, Vertrauensverlust in die Politik, gesundheitliche Herausforderungen, «Wohnungskrise» u.a.
- **Informelle Netzwerke:** Soziale Polarisierung, Isolation und zunehmende Ungleichheiten
- **Individuelle Ebene:** Psychische Gesundheitskrise unter Jugendlichen, Vulnerabilität gegenüber Unsicherheit und Ambiguität, die zu hoher Empfänglichkeit für Mis- und Desinformation führen können.

**3. Alternativen zum Krisennarrativ: Krisen als Chance zur Neuorientierung?**

Vorausschau und lösungsorientiertes Denken sind in der heutigen Zeit unabdingbar. Daher ist es zentral, sich mit der Frage zu befassen, wie Forschung, Lehre und Praxis gemeinsam zu positiven gesellschaftlichen Veränderungen beitragen können, anstatt im dominanten negativen Krisennarrativ zu verharren.

Demzufolge haben wir uns am UZH Zentrum für Krisenkompetenz mit der Frage befasst, wie Neues aus Krisen entstehen kann. Unter «Neuem» verstehen wir innovative Technologien, neues Wissen, neue ökologische Infrastrukturen, aber auch neue Formen des Zusammenlebens. Dazu gehören auch Überlegungen, wie sich die Gesellschaft neu organisieren kann, um einen Ausweg aus Krisen zu finden, und ob eine Stärkung der urbanen Resilienz auch durch neuartige Formen der Solidarität und Kooperation erreicht werden kann.

Katarzyna et al. halten fest, dass Krisen sozialen Widerstand, aber auch dynamische soziale Prozesse und neue Interessengruppen hervorbringen können – im Sinne von «Caring Communities».

Ein aktuelles Beispiel hierfür sind die Protest- und Solidaritätskundgebungen in US-amerikanischen Städten wie Minneapolis, die sich gegen die amerikanische Migrationspolitik formiert haben.

Der österreichische Schriftsteller Robert Musil beschreibt in seinem Roman «Der Mann ohne Eigenschaften» die Fähigkeit, das, was sein könnte, ebenso ernst zu nehmen wie das, was ist. Diese Haltung weitet den Horizont: Sie begreift die Welt als wandelbar und voller ungenutzter Potenziale – und lädt dazu ein, Alternativen zu denken und, in unserem Kontext, das allgegenwärtige Krisennarrativ nicht als unveränderliche Realität, sondern als Ausgangspunkt für neue Möglichkeiten zu verstehen. In diesem Sinne besteht das Ziel unserer Veranstaltungen nicht nur darin, aktuelle Krisen und Herausforderungen zu analysieren und den Wirklichkeitssinn zu schärfen, sondern auch darin, den Möglichkeitssinn zu stärken.

**«Krisen und Konflikte bieten auch Chancen für städtischen Wandel und Erneuerung, indem sie zugrunde liegende Überzeugungen und Normen infrage stellen und den Weg für neue soziale Dynamiken in städtischen Räumen ebnen. Diese konfliktreichen Räume können daher zu Arenen neuer Formen städtischen Lebens werden, in denen Gemeinschaften Resilienz und kollektive Solidarität zum Ausdruck bringen.»**

(Katarzyna et al. 2024)

# Lernen von, mit und in der Gesellschaft: Inter- und Transdisziplinarität

Die Krisen und Herausforderungen unserer Zeit halten sich nicht an Disziplingrenzen. Daher erfordern Analysen und Diskussionen urbaner Herausforderungen sowie Strategien zur Krisenbewältigung eine multiperspektivische Herangehensweise.

Die Identität wissenschaftlicher Disziplinen bleibt zentral und ihr Orientierungswert unbestritten. Zunehmend an Bedeutung gewinnt jedoch ihre Durchlässigkeit und Offenheit gegenüber anderen Wissensformen.

**Interdisziplinarität** bedeutet nicht nur, dass verschiedene Disziplinen zusammenarbeiten. Sie erfordert eine Haltung, eine Bereitschaft, das Eigene zu öffnen und das Fremde als Resonanzraum zu begreifen.

**Transdisziplinarität** geht noch einen Schritt weiter: Sie fragt nach der Übersetzbarkeit von Wissen und Erfahrung jenseits disziplinärer Logiken und nach Formen der Zusammenarbeit mit Akteuren ausserhalb der Universität, mit Gesellschaft, Politik und Wirtschaft.

Beide Ansätze verlangen eine Offenheit gegenüber der Komplexität einer Welt, die keine einfachen Zuordnungen erlaubt, und das bleibt herausfordernd. Die Universität und die Stadtverwaltung sind Systeme, die mehrheitlich auf fachspezifischer Differenz und Expertise beruhen. **Im Idealfall fördert ein transdisziplinärer Ansatz auch den internen Austausch – zwischen den verschiedenen städtischen Departementen einerseits und den unterschiedlichen Disziplinen an der Universität andererseits. Zudem schafft der direkte Austausch zwischen Mitarbeitenden der Universität und der Stadt persönliche Verbindungen, die in künftigen Krisen eine rasche Zusammenarbeit zwischen Wissenschaft und Praxis ermöglichen können.**

Transdisziplinarität im Sinne von Lernen von, mit und in der Gesellschaft ist kein blosses «Nice-to-have», sondern generiert im Idealfall innovative Lösungen für Prävention, Management und Nachbereitung von Krisen. Dies erfordert die Bereitschaft, die eigene Disziplin und Verantwortung sowie unsere Rolle in der Gesellschaft kritisch zu reflektieren. Daher lohnt es sich, folgende Fragen zu stellen:

**Welche Rolle spielt meine Expertise in meinem Leben?**

**Wo beeinflusst mich meine Expertise in meiner Wahrnehmung?**

**Wo behindert mich meine Expertise?**

**Wo grenzen wir uns ab?**

**Wie sehe ich meine gesellschaftliche Verantwortung?**

**Wer will ich in dieser Gesellschaft sein?**

**Wer/was motiviert mich?**

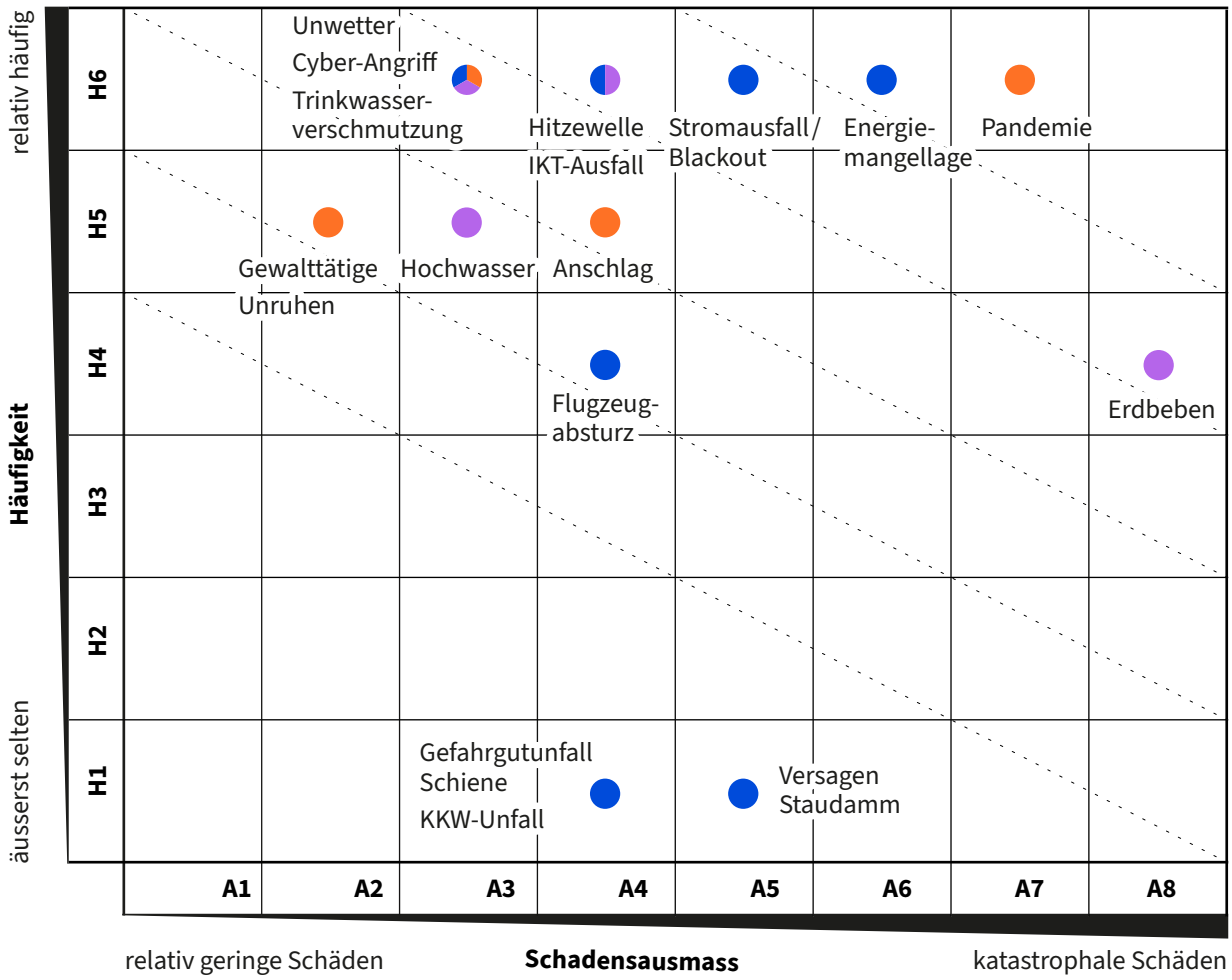


# Teil 2:
# **Fokus Praxis**

# Krisenkompetenz und Organisation der Stadt Zürich

Vielfältige und mehrdimensionale Krisen sind heute auch in Mitteleuropa Realität. Die Klimakrise zeigt sich durch extreme Wetterereignisse und Energieknappheit im Winter. Geopolitische Spannungen, wie der Krieg in der Ukraine und im Nahen Osten, tragen zur Unsicherheit bei. Zudem nehmen Gewalt in der Gesellschaft und demografische Herausforderungen zu.

Um sich adäquat und systematisch auf mögliche Krisen vorbereiten zu können, erarbeitet die Stadt Zürich alle fünf Jahre eine Gefährdungs- und Risikoanalyse. Es geht dabei darum, mögliche Gefährdungen mit natürlichen, technischen oder gesellschaftlichen Ursachen, die die Bevölkerung und ihre Lebensgrundlagen beeinträchtigen können, zu identifizieren und bezüglich Schadensausmass und Eintretenswahrscheinlichkeit zu bewerten. Mindestens so wichtig sind die Festlegung und Priorisierung konkreter Massnahmen, um die Resilienz der Stadt und ihrer Bevölkerung zu erhöhen.




Risikomatrix der Stadt Zürich, letzter Stand: 2022, Geschäftsstelle SFO

Verantwortlich für die Krisenvorbereitung und das Krisenmanagement der Stadt ist die Städtische Führungsorganisation (SFO). Der Stabschef SFO koordiniert die Krisenvorbereitungen in den rund 50 Dienstabteilungen der Stadt. Diese umfassen einerseits die Grundversorgung – Sicherheit (Stadtpolizei), Mobilität (Verkehrsbetriebe), Ver- und Entsorgung (Wasserversorgung, Entsorgung und Recycling) sowie Energie (Elektrizitätswerke) – aber auch die Schulen, Spitäler, Informatik und die sozialen Dienste.

Markus Meile, Stabschef der Krisenführungsorganisation der Stadt Zürich, betont, dass spätestens seit der Covid-19-Pandemie klar geworden sei, dass rein hierarchisches Krisenmanagement nicht ausreiche. Stattdessen gewinne die Stärkung gesellschaftlicher Resilienz zunehmend an Bedeutung. Eine engagierte und solidarische Bevölkerung sei dabei ein zentrales Element erfolgreicher Krisenbewältigung. Es gehe heute nicht mehr allein darum, Krisen zu vermeiden, sondern sie nachhaltig zu überstehen und als Gemeinschaft gestärkt daraus hervorzugehen. Markus Meile ist überzeugt, dass dies nur durch einen transdisziplinären und multiperspektivischen Ansatz gelingen kann, bei dem staatliche Institutionen, Wissenschaft und Bevölkerung gemeinsam handeln. Diese Überzeugung bilde auch die Grundlage der Zusammenarbeit zwischen dem UZH Zentrum für Krisenkompetenz und der Stadt Zürich.

| **Ereignis** | **Organisationseinheit** |
|---|---|
| **Pandemie** | Gesundheits- und Umweltdepartament Städtische Gesundheitsdienste (SGD) |
| **Hitzewelle** | Gesundheits- und Umweltdepartament Städtische Gesundheitsdienste (SGD) |
| **Black-out** | Departament der Industirellen Betriebe Elektrizitätswerk der Stadt Zürich (ewz) |

Beispiele von Risiko Owners der Stadt Zürich, Geschäftsstelle SFO



# Gemeinsam durch die nächste Krise: Die Resilienz der städtischen Bevölkerung stärken

Der Begriff der Vulnerabilität – oder Verletzlichkeit – hat sich zu einem zentralen Konzept in öffentlichen, politischen und wissenschaftlichen Diskursen entwickelt. Sein Anwendungsbereich beschränkt sich dabei keineswegs auf den menschlichen Bereich: Auch technische Infrastrukturen sowie ökologische, ökonomische, politische und gesellschaftliche Systeme können vulnerabel sein.

Wissenschaftlich belegt ist, dass Krisen eine erhöhte Wahrnehmung von Verletzlichkeit erzeugen und das Gefühl der Betroffenheit verstärken. Darüber hinaus machen Krisen bestehende soziale Ungleichheiten sichtbar und verstärken sie häufig. Sie können zudem neue Ungleichheiten hervorbringen sowie bestehende Muster von Privilegien und Vulnerabilitäten verschieben (Aspers 2024). Besonders deutlich zeigt sich dies bei Umweltherausforderungen wie Hitzewellen, die unweigerlich Fragen sozialer Gerechtigkeit aufwerfen: Die Ausgangsbedingungen von Bevölkerungsgruppen unterscheiden sich erheblich – je nach wirtschaftlicher Lage, Geschlecht, Alter und Gesundheitszustand. Entsprechend wirken sich Umweltherausforderungen und die damit verbundenen Massnahmen je nach Gruppe unterschiedlich aus.

Neben dem Begriff der Vulnerabilität wird derzeit auch sein Gegenbegriff – die Resilienz – im urbanen Kontext intensiv diskutiert.

Unter städtischer Resilienz versteht das globale Netzwerk resilienter Städte, dem auch die Stadt Zürich angehört, Folgendes:

**«Resilienz ist die Fähigkeit von Individuen, Gemeinschaften, Institutionen, Unternehmen und Systemen innerhalb einer Stadt, angesichts chronischer Belastungen und akuter Schocks zu überleben, sich anzupassen und zu wachsen.»**

*(Global Resilient City Network, 2025)*

**Resiliente Städte sind nicht nur gut gebaut – sie sind gut vernetzt:** durch ein gemeinsames Problemverständnis, durch soziale Bindungen zwischen den Bürgerinnen und Bürgern sowie durch tragfähige Beziehungen zwischen Gemeinschaften und Institutionen. Urbane Resilienz erfordert daher, dass Städte ihre Kapazitäten und Risiken ganzheitlich erfassen und dabei die vulnerabelsten Mitglieder der Gemeinschaft aktiv einbeziehen. Dies ist keine leichte Aufgabe: Nachbarschaftshilfe ist im städtischen Kontext besonders anspruchsvoll, da Anonymität, soziale Fragmentierung und eine im Vergleich zu ländlichen Gebieten höhere Konzentration marginalisierter Bevölkerungsgruppen die gemeinschaftliche Vernetzung erschweren können.

Die Stärkung der Resilienz von Strukturen und Einzelpersonen ist ein dynamischer Prozess und zugleich ein entscheidender Faktor dafür, wie gut eine Krise bewältigt wird. Die Planung einer resilienten urbanen Zukunft erfordert jedoch, Lösungen ortsbezogen und inklusiv zu entwickeln.

# Case Study:
# Transdisziplinäre Lehre – vom Vertrauten zum Neuen

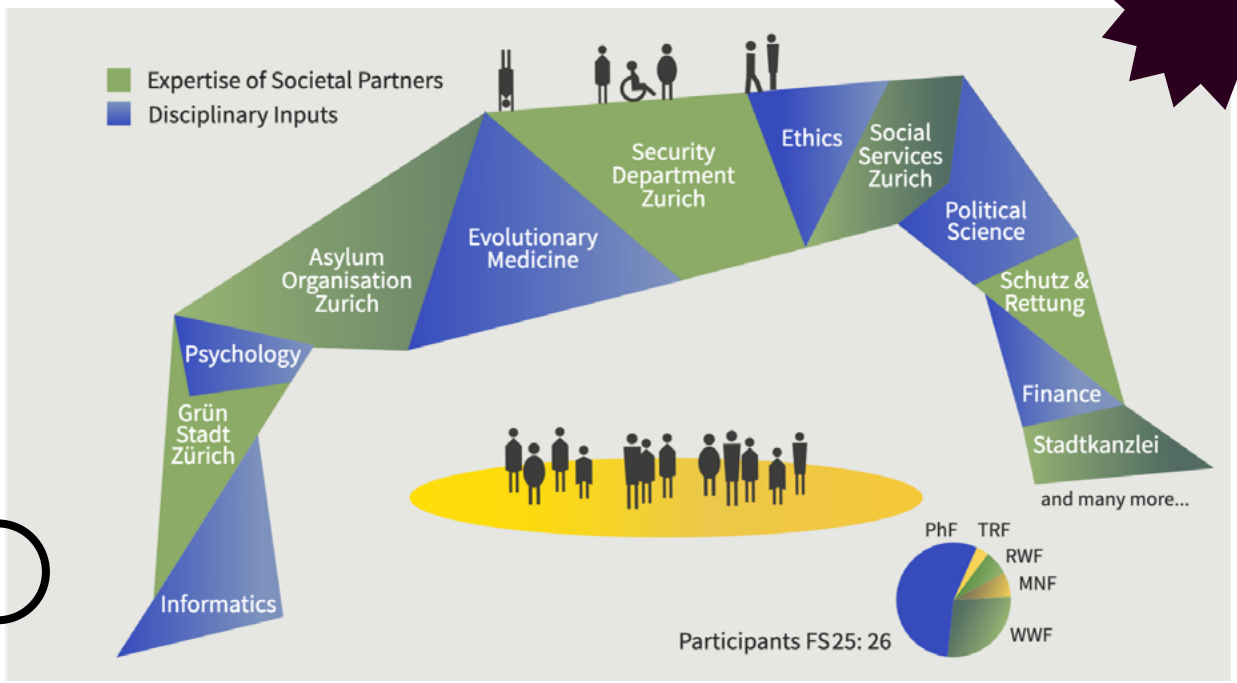
Im Frühling 2025 startete das Flagship-Lehrangebot «Die Krise und die Stadt: Herausforderungen und Krisenkompetenz im urbanen Raum Zürich», das von der School for Transdisciplinary Studies der Universität Zürich finanziell unterstützt wird. An den ersten beiden Durchführungen nahmen jeweils 30 Masterstudierende und Doktorierende aus fünf Fakultäten teil.

Das Modul vermittelt Studierenden Wissen und Kompetenzen zu aktuellen Herausforderungen der Stadt Zürich und deren Bewältigung – stets aus einer multiperspektivischen Sicht. Zugleich fördert es gezielt kritisches Denken sowie die Fähigkeit, sich an transdisziplinären Diskussionen zu beteiligen.

Die Seminarblöcke werden von Dozierenden des CCC (Center for Crisis Competence) aus unterschiedlichen Fakultäten gemeinsam mit Fachleuten der Stadt Zürich aus verschiedenen Departementen gestaltet – meist im Co-Teaching-Format. So wurden Themen wie internationale Krisenbewältigung und Pandemiemanagement gemeinsam von Professorinnen der UZH und städtischen Fachexpertinnen erarbeitet.

Interdisziplinäre Lehrformate erfordern spezifische Betreuungsformen. Um die Brücke zwischen Universität und Praxis zu schlagen, erweitert sich das Tätigkeitsspektrum der Lehrverantwortlichen um zusätzliche Aufgaben – etwa die Bildung geeigneter Tandems zwischen Universität und Stadt Zürich oder die Vorbereitung der Co-Teaching-Sessions, um Themen einzugrenzen und gemeinsame Fragestellungen zu entwickeln.

Inhaltlich umfasst das Modul drei Hauptthemenblöcke:
- Urbane Konflikt- und Krisenkompetenz, etwa Krisengovernance und die Stärkung städtischer Resilienz;
- Aktuelle Herausforderungen im urbanen Raum, darunter soziale Herausforderungen wie gesellschaftliche Polarisierung, wirtschaftliche sowie ökologische Herausforderungen im Bereich nachhaltiger Stadtentwicklung;
- Nachbereitung und Aufarbeitung von Krisen in der Gesellschaft.




Beispiele des Ineinandergreiffens von Praxis und Wissenschaft in der Lehre

Zudem erhalten die Studierenden im Rahmen von Exkursionen Einblicke in krisenrelevante Arbeitsbereiche der Stadt Zürich – etwa in den Krisen-Kommandoposten oder in Einrichtungen zur Unterbringung von Geflüchteten.

Um das Verständnis der Studierenden für das Ineinandergreifen von Forschung und Praxis zu vertiefen, nahmen sie im Mai 2025 an der Agora 1.1 zum Thema «Städtische Resilienz stärken» teil. Vilsmaier et al. (2023) halten fest, dass transdisziplinäre Lern- und Forschungsansätze darauf abzielen, Hierarchien abzubauen und kollektiver Verantwortung Raum zu geben. Genau dies zeigte sich in der gemeinsamen Agora eindrücklich: Die Studierenden diskutierten auf Augenhöhe mit Professorinnen und Professoren sowie leitenden Mitarbeitenden der Zürcher Stadtverwaltung und brachten ihre Ideen und Lösungsvorschläge selbstbewusst ein.

Die Seminararbeiten der Studierenden deckten ein breites Themenspektrum ab: von Massnahmen zur Hitzeminderung und sozialer Ungleichheit über Bevölkerungspartizipation bis hin zu Blackout-Szenarien.

Die Studierenden äusserten sich sehr positiv über die vielfältigen Perspektiven auf unterschiedliche Krisen. Nicola Siegrist, Student der Geographie und Raumplanung, fasst zusammen:




Studierende an der Agora, Mai 2025

**«Das Modul ermöglicht einen Blick auf die Krisen des 21. Jahrhunderts aus multi-perspektivischer Sicht und im Kontext der Stadt. Für die Studierenden bietet das Seminar einen Raum, um sich gemeinsam mit Expert:innen aus Wissenschaft und Praxis mit Fragen auseinanderzusetzen, die uns in den kommenden Jahrzehnten beschäftigen werden».**

Auch Markus Meile, Stabschef der Krisenführungsorganisation der Stadt Zürich und Praxispartner, würdigte die Beiträge der Studierenden ausdrücklich. Zur Qualität der Seminararbeiten hält er fest, dass diese Erkenntnisse und neue Gedanken enthielten, die den Blick der Stadt bereicherten. So betonten die Studierenden etwa die Bedeutung sozialer Netzwerke in Krisenzeiten – eine Erkenntnis, die die Stadt dazu bewogen hat, die Gemeinschaftszentren künftig stärker in die Krisenführung einzubinden.



Studierende an der Agora, Mai 2025

# Case Study: Die Resilienzwoche

Als eine der Massnahmen zur Stärkung gemeinschaftlicher Unterstützung in Krisenzeiten hat die Stadt Zürich, basierend auf Agora-Workshops, die Resilienzwoche ins Leben gerufen. Im Oktober 2025 fand die erste Resilienzwoche unter dem Motto «Stark im Alltag. Sicher im Ausnahmefall» in den Zürcher Gemeindezentren (GZs) Oerlikon und Heuried statt, umgesetzt durch die Stiftung Risiko-Dialog. Das Format ermöglicht es der Stadt, die Bewohnerinnen und Bewohner aktiv in die Krisenvorbereitung und -bewältigung einzubeziehen. Ziel ist es, durch Workshops, Begegnungen und praxisorientierte Formate die individuelle, gemeinschaftliche und institutionelle Resilienz in den Quartieren und in der gesamten Stadt zu stärken.

Die Angebote der Resilienzwoche stehen allen Interessierten offen – denn wer teilnimmt, bringt sich aktiv ein und erwirbt Wissen, das im Notfall zählt und auch im Alltag die Verbindungen stärkt. Zu den Veranstaltungen zählen etwa Quartierspaziergänge mit Fokus auf städtische Notfall-Treffpunkte, der Workshop «Kein Handy – was nun?», der den Alltag bei einem Stromausfall spielerisch wie ernsthaft erkundet, ein Erste-Hilfe-Auffrischungskurs sowie eine Konfliktberatung zum Umgang mit Stress und Spannungen in Ausnahmesituationen.

Die Resilienzwoche ist nicht nur eine einmalige Veranstaltung – sie ist Teil einer längerfristigen Strategie für eine resilientere Gesellschaft. Sie ist bis 2028 in insgesamt vier Durchführungen geplant. Um die Wirkung der Massnahmen kontinuierlich zu verbessern, wird das Projekt wissenschaftlich durch die Forschungsgruppe von Prof. Birgit Kleim, Mitglied des Zentrums für Krisenkompetenz, begleitet.
Das Feedback der Teilnehmenden war sehr positiv, und die Zusammenarbeit Stadt – Universität – Gemeinschaftszentren – Stiftung Risiko-Dialog hat sich bewährt.



# RESILIENZWOCHE

GZ Heuried  Döltschiweg 130, 8055 Zürich  gzheuried

## 13. bis 19. Oktober 2025




Interaktive Workshops, Kurse und Gespräche zur Stärkung der Orientierung, der mentalen Gesundheit und dem Miteinander im Quartier für mehr Sicherheit und Selbstwirksamkeit im Alltag.

**Für alle, die mitdenken, mitreden und mitgestalten wollen.**

Weitere Infos & Programm

gz-zh.ch/gz-heuried/angebote/resilienzwoche

ZÜRCHER GEMEINSCHAFTSZENTREN gzheuried

Universität Zürich[UZH]  Stadt Zürich  RISIKO_DIALOG ZUKUNFT GESTALTEN. GEMEINSAM.

# Case Study:
# Klimawandel als aktuelle Herausforderung

Negative Folgen des Klimawandels, wie Hitzewellen, werden von der Stadt Zürich als sehr hohes Risiko eingestuft. Dennoch bleibt es eine Herausforderung, Klimathemen konsequent in politische Prozesse zu integrieren.

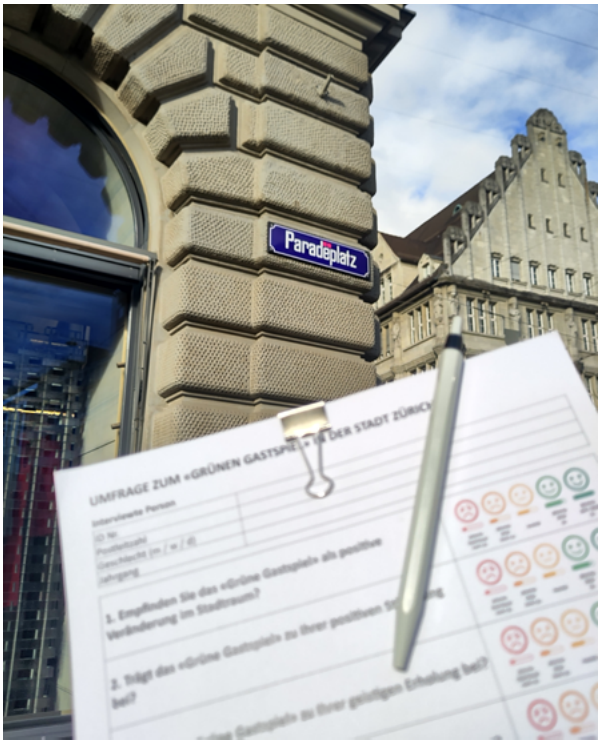
Das Thema Klimakrise stiess sowohl bei den Studierenden als auch bei den Teilnehmenden der Agora auf besonders grosses Interesse. So widmete ein Grossteil der Studierenden seine Seminararbeiten den Themen Hitzeminderung und soziale Ungleichheit. Bemerkenswert ist dabei, dass sich Studierende aus allen fünf Fakultäten mit dem sozioökologischen Konzept der Just Transition auseinandersetzten – einem transformativen Ansatz, der im urbanen Raum auf ein menschenwürdiges Leben für alle Bewohner:innen abzielt und soziale sowie partizipative Rechte ins Zentrum der Umweltpolitik stellt (Durabilitas, 2025). Besonders ausgeprägt war das Interesse an konkreten Massnahmen zur Hitzeminderung, etwa an Fragen rund um Green Gentrification oder gerechte Begrünung.

Im Folgenden sind zwei Titel der Seminararbeiten exemplarisch genannt:
- «Kühle Luft, heisse Debatte: Wenn Hitzeschutz zur sozialen Verdrängung führt»
- «Zwischen Hitzeschutz und Mobilität: Herausforderungen für vulnerable Gruppen in Zürichs Randquartieren»

Die breite disziplinäre Beteiligung an diesem Thema zeigt, dass es gelungen ist, Fachgrenzen zu überwinden und ein gemeinsames Nachdenken über komplexe gesellschaftliche Herausforderungen anzuregen.

Auch in der aktuellen Lehrveranstaltung wird die sozioökologische Thematik der Just Transition aufgegriffen – am Beispiel des Projekts Pilotquartier Netto-Null Zürich Binz & Alt-Wiedikon, das einen starken Fokus auf die Einbindung der Quartierbevölkerung legt.

Das Thema Hitzerisiken ist auch an den Agora-Veranstaltungen prominent vertreten. Ein konkretes Beispiel, das aus der Agora 1.0 hervorgegangen ist, bildet eine transdisziplinäre Bachelorarbeit, die den Zusammenhang zwischen öffentlich zugänglichen Grünflächen und dem individuellen Wohlbefinden der Stadtbewohner:innen untersucht und daraus konkrete Handlungsempfehlungen für die Stadt Zürich ableitet.




Befragung für die Bachelorarbeit zu öffentlichen Grünflächen und mentaler Gesundheit am Paradeplatz
Foto: Janina Flückiger

# Case Study: Bevölkerungsbefragung zu Krisenprävention und Krisenmassnahmen

Eines der lancierten Projekte innerhalb der «Agora – Städtische Krisenkompetenz» ist eine repräsentative Bevölkerungsbefragung zu Krisenpräventionsmassnahmen und Einstellungen gegenüber Krisenanpassungsmassnahmen in der Schweiz.

Ausgangslage der Befragung ist die Tatsache, dass angesichts multipler globaler Bedrohungen Krisenanpassungsmassnahmen zunehmend an Bedeutung gewinnen. Dennoch ist bislang wenig darüber bekannt, in welchem Ausmass sie in der Bevölkerung auf Unterstützung stossen. Daher ist das zentrale Ziel der Befragung, besser zu verstehen, wie die Schweizer Bevölkerung grundlegende Güter wie Freiheit, Sicherheit und Wohlstand in Krisensituationen gegeneinander abwägt. Diese Frage ist besonders relevant, da Krisenanpassungsmassnahmen häufig mit Kosten oder Einschränkungen verbunden sind, die verschiedene Bevölkerungsgruppen in unterschiedlichem Ausmass treffen.

Anhand konkreter Beispiele – etwa Hitzeschutzmassnahmen oder Risiken durch künstliche Intelligenz – werden Einstellungen zu krisenbezogenen Abwägungen untersucht. Darüber hinaus soll die Studie dazu beitragen zu verstehen, welche Bevölkerungsgruppen individuelle Freiheitsrechte über den Gesundheitsschutz stellen und unter welchen Umständen Einschränkungen von Freiheitsrechten in Krisensituationen als verhältnismässig und akzeptabel erachtet werden.

Die Bevölkerungsbefragung basiert auf sogenannten «Survey-Experimenten», bei denen die Befragten zufällig ausgewählte Informationen erhalten – etwa zu den Kosten von Krisenanpassungsmassnahmen. Diese Methode ermöglicht es zu untersuchen, welchen Einfluss die Kosten von Krisenanpassungsmassnahmen auf deren Unterstützung in verschiedenen Bevölkerungsgruppen haben. Nachfolgend sind zwei Beispielfragen aufgeführt:

- In welchem Ausmass würden Sie der folgenden Aussage zustimmen: «Massnahmen der Krisenbewältigung sollten sich in erster Linie daran orientieren, die Gesundheit und Sicherheit der grösstmöglichen Anzahl von Bürgerinnen und Bürgern zu schützen – selbst dann, wenn dadurch individuelle Grund- und Freiheitsrechte eingeschränkt werden können.»
- Beispiel Hitzeschutzmassnahmen: Stellen Sie sich vor, es wird an besonders heissen Tagen der Betrieb von Industrien eingeschränkt, schwere Arbeiten eingestellt oder der Aufenthalt an öffentlichen Plätzen limitiert. Diese Massnahmen würden die Gesundheit schützen und potenziell das Risiko hitzebedingter Todesfälle verringern, aber gleichzeitig kurzfristig wirtschaftliche Verluste verursachen. Wie stark würden Sie der Einführung solcher verpflichtenden Hitzeschutzmassnahmen zustimmen?

Die Ideen für die thematische und methodische Ausrichtung des Fragebogens wurden mittels Diskussionen im Rahmen der Agora entwickelt und präzisiert. Bei der Entwicklung des Fragebogens hat das Projektteam – bestehend aus Prof. Stefanie Walter, Dr. Christoph Steinert und Medea Fux von der Universität Zürich sowie Markus Meile vom Krisenmanagement der Stadt Zürich – die Inputs der Agora-Teilnehmenden, der Praxispartner (z. B. Stiftung Risiko-Dialog) sowie der Abteilungen Stadtentwicklung und Umwelt- und Gesundheitsschutz der Stadt Zürich berücksichtigt. Dadurch konnte der Fragebogen gezielt verbessert werden.

Die zentralen Erkenntnisse werden in einem Infosheet aufbereitet, auf dessen Basis konkrete Handlungsempfehlungen für die Stadt Zürich abgeleitet und diskutiert werden. Darüber hinaus werden die Ergebnisse im Rahmen der diesjährigen Resilienzwoche im Herbst der breiten Öffentlichkeit in Zürich präsentiert.




Foto: Agora 02: «Das Noch-Nicht-Wissbare auf dem Radar»

# Teil 3:
# **Resultate und Denkanstösse**



# Erste Erkenntnisse

Das Projekt «Agora – Städtische Krisenkompetenz» und die begleitende Lehre befinden sich noch mitten im Prozess. Gleichwohl möchten wir an dieser Stelle erste inhaltliche Überlegungen zur urbanen Krisenkompetenz und zur Zusammenarbeit festhalten.

Aus der bisherigen erfolgreichen Zusammenarbeit zwischen dem UZH Zentrum für Krisenkompetenz und der Stadt Zürich ergeben sich folgende zentrale Erkenntnisse:

Jüngste Krisen – von der COVID-19-Pandemie über Energieengpässe bis hin zu Menschen auf der Flucht – haben gezeigt, dass Krisenmanagement von oben allein nicht ausreicht. Zwar braucht es in einer akuten Krise klare Führung und eindeutige Verantwortlichkeiten. Bei der Vorbereitung auf Krisen hingegen lohnt es sich, die Bevölkerung stärker einzubeziehen – etwa um sie für mögliche Krisen zu sensibilisieren oder ihre Widerstandsfähigkeit in unsicheren Zeiten zu stärken.

Damit das Vertrauen in Regierung und Verwaltung auch in Krisenzeiten erhalten bleibt, braucht es demokratische Bildung und Resilienz. Den Ausgangspunkt bilden dabei die einzelnen Bürgerinnen und Bürger. Die Gemeinschaftszentren der Stadt Zürich, die allen Bevölkerungsgruppen offenstehen, spielen dabei eine wichtige Rolle und sollten gezielt gefördert werden.

Zürichs Ansatz, die Bevölkerung aktiv in Resilienzmassnahmen einzubinden, ist ein eindrückliches Beispiel dafür, wie innovative Lösungen häufig zuerst auf städtischer Ebene entstehen. Mit diesem ganzheitlichen Verständnis von Krisenmanagement nimmt die Stadt heute eine nationale Vorreiterrolle ein, und das Bundesamt für Bevölkerungsschutz (BABS) zeigt grosses Interesse daran, dieses Modell schweizweit zu übertragen. Für städtische Mitarbeitende heisst das: Sie leisten mit Ihrer täglichen Arbeit einen konkreten Beitrag zur Widerstandsfähigkeit der Stadt – und wirken damit weit über Zürich hinaus.

Zur Zusammenarbeit lässt sich sagen, dass ein Klima des Vertrauens – sowohl in der Agora als auch in der Lehrveranstaltung – entscheidend war, um unterschiedliche Sichtweisen auf das Thema Krise zusammenzubringen. So konnten die Teilnehmenden die eigene fachliche Praxis hinterfragen, die gewohnte Komfortzone verlassen und Fragen stellen, die über das eigene Fachgebiet hinausgehen. Ebenso wichtig war die Bereitschaft, die Grenzen des eigenen Wissens anzuerkennen. Der Aufbau einer solchen Vertrauenskultur und eines gemeinsamen Krisenverständnisses erfordert jedoch Zeit und finanzielle Unterstützung.

Abschliessend lässt sich festhalten, dass eine grundlegende Offenheit aller Beteiligten in transdisziplinären Projekten unverzichtbar ist – in der Wissenschaft, der Praxis und bei den Förderinstitutionen, besonders wenn unerwartete Themen oder neue Verbindungen entstehen. Eine wichtige Erkenntnis ist dabei, dass Themen, die anfangs wenig Beachtung fanden, im Verlauf der Zusammenarbeit plötzlich an Bedeutung gewinnen können. So haben sich zwei Querschnittsthemen als besonders relevant erwiesen: die Verbindung von Hitzeminderung und sozialer Gleichheit sowie die Frage, wie vulnerable Bevölkerungsgruppen besser in Präventions- und Krisenmassnahmen einbezogen werden können. Dies zeigt, dass gerade in Projekten ohne vorab definierte Ergebnisse neue Erkenntnisse entstehen – die sowohl für die Praxis des städtischen Krisenmanagements als auch für die Weiterentwicklung der Forschung wertvoll sind.

Wir sind gespannt, wie es weitergeht, und freuen uns auf die fortlaufende Zusammenarbeit mit der Stadt Zürich, Kolleg:innen aus der Universität und Interessierten aus der Zivilgesellschaft und Verwaltung.

# Möchten Sie mit uns zusammenarbeiten?

Sie sind an den Themen dieses Readers interessiert? Arbeiten Sie an krisenrelevanten Themen? Spricht Sie das transdisziplinäre Format an? Dann freuen wir uns, wenn Sie mit uns in Kontakt treten: **office@ccc.uzh.ch!**



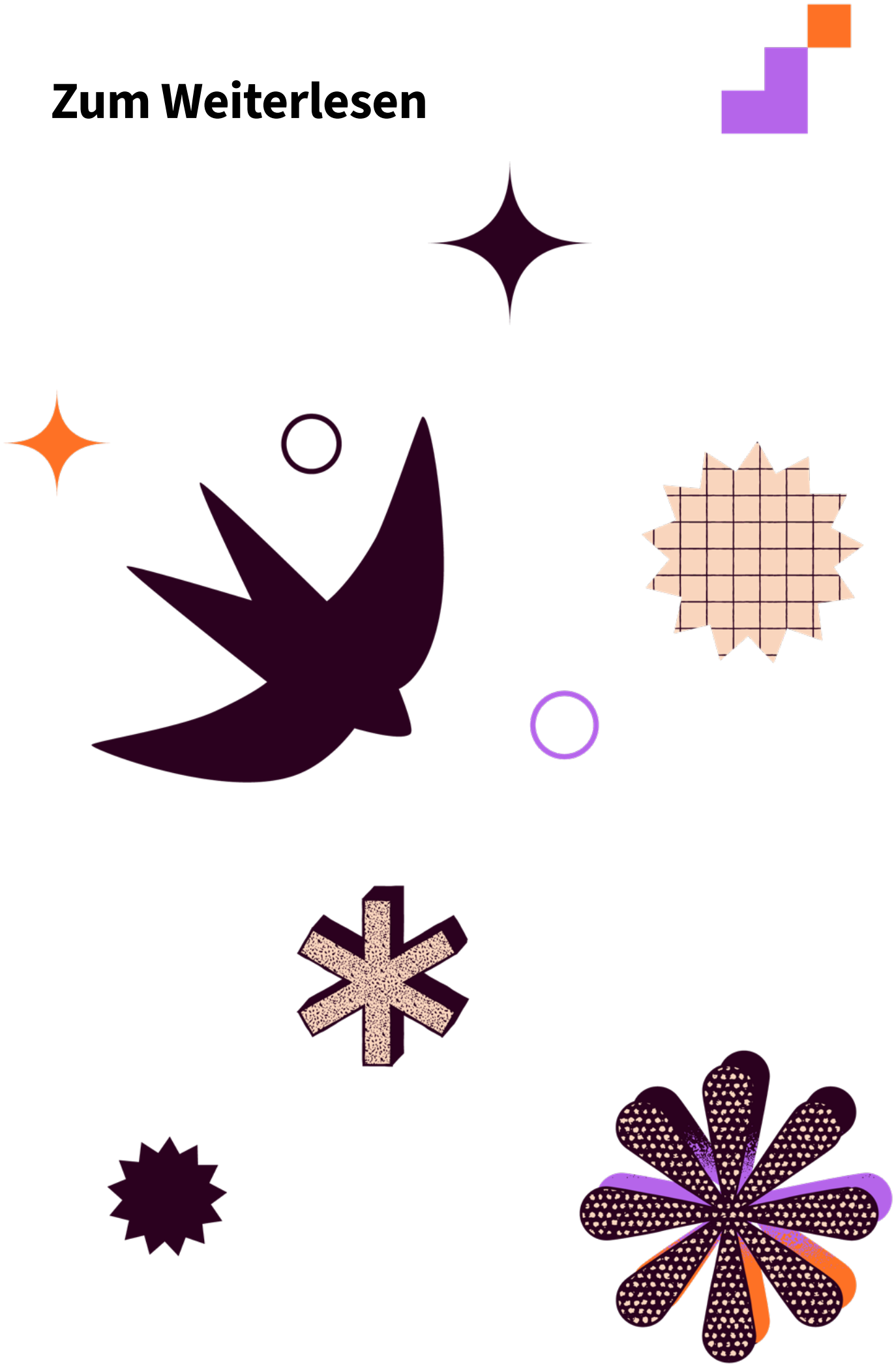
## Dank

Unser herzlicher Dank gilt allen, die die bisherige Zusammenarbeit mit ihrem Wissen und Engagement mitgestaltet haben – als Teilnehmende der Agora, als Beitragende zur Lehrveranstaltung oder als Gesprächspartner:innen, die ihre Gedanken und Erfahrungen mit uns geteilt und so massgeblich zum Entstehen dieses Readers beigetragen haben. Ebenso danken wir der Stiftung Mercator Schweiz, der School for Transdisciplinary Studies der Universität Zürich und der Stadt Zürich für ihre finanzielle Unterstützung, die all diese Begegnungen und neuen Lösungsansätze erst ermöglicht hat.

**Impressum**
2026, Universität Zürich
Redaktion: Dr. Eveline Odermatt, Medea Fux
Gestaltung: Tara von Grebel

**Fotos**
1 Medea Fux
2 Stadt Zürich
3 Stadt Zürich
4 School for Transdisziplinary Studies UZH
5, 6, 10 Biravin Kalathevan
7 Stiftung Risiko Dialog
8 Markus Meile
9 Janina Flückiger

# Zum Weiterlesen



# Zum Weiterlesen


**Aktivitäten des UZH Zentrum für Krisenkompetenz (CCC)**

UZH Zentrum für Krisenkompetenz (CCC), https://www.crisiscompetence.uzh.ch/de.html

Projekt «Agora Städtische Krisenkompetenz», https://www.crisiscompetence.uzh.ch/de/projekte/agora.html

CCC - Working Paper „Crisis Competence - A Holisitic Academic Perspective“, https://bit.ly/ccc-crisis

**Transdisziplinäres Lernen und partizipative Ansätze**

Eveline Odermatt (2013). Checkliste für das Güterkriterium Partizipation, In: Beat Uebelhart und Peter Zängl (Hrsg.), *Praxisbuch zum Social-Impact-Model*. Baden-Baden: Nomos Verlag Sozialwirtschaft: 307-315.

Vilsmaier, Ulli, Juliana Merçon und Esther Meyer (2023). Transdisciplinarity, In: Thorsten Philipp und Tobias Schmohl (Hrsg.) *Handbook Transdisciplinary Learning*, Bielefeld: transcript, S. 381–390.

**Lehrangebot die Krise und die Stadt**

Flagship-Lehrangebot «Urbane Krisenkompetenz», https://www.crisiscompetence.uzh.ch/de/lehre.html

Vernetzter denken – interdisziplinäre Lehre, UZHmagazin, Nr.3/ 2025, www.news.uzh.ch/de/articles/news/2025/vernetzter-denken.html

Interdisciplinary Studies: A More Joined-Up Approach, UZH Newsletter, 24.09.2025, https://www.news.uzh.ch/en/articles/news/2025/joined-up-approach.html

Connecting Minds, building bridges, creating futures, School for Transdisciplinary Studies, https://www.sts.uzh.ch/dam/jcr:5d4bdeb4-0790-4784-a6f2-f56b0ab2096c/5YearsSTS.pdf.

**Krisen und unsichere Zeiten**

Aspers, Patrik (2024). *Uncertainty: Individual Problems and Public Solutions*, New York: online edition, Oxford Academic, https://doi.org/10.1093/oso/9 780 197 752 753.001.0001

Bode, Ingo, Jungmann, Robert und Serrano Velarde, Kathia (Hrsg.) (2023). *Staatliche Organisationen und Krisenmanagement*, Leviathan, Berliner Zeitschrift für Sozialwissenschaft, Sonderband 41.

Bösch, Frank, Deitelhoff, Nicole und Kroll, Stefan (Hrsg.) (2020). *Handbuch Krisenforschung*, Wiesbaden: Springer VS.

Fux, Medea (2025): Krisen inter- und transdisziplinär analysieren: Weshalb ein breiter Blick auf Krisen deren Bewältigung verbessern kann, *stratos – Militärwissenschaftliche Zeitschrift der Schweizer Armee*, Nr. 1-25: S. 65–69.

International Crisis Group, Crisis Watch Conflict Tracker, https://www.crisisgroup.org/crisiswatch?utm_campaign=cw_menu_link

Kajdanek, Katarzyna, Bednarczyk, Anna und Carvalho, Rui F. (Eds.) (2025). *Crisis, Conflict and Celebration: Ethnographic Studies of European Cities*, Singapore: Palgrave Macmillan.

Pajnik, Mojca, Schwiertz, Helge, della Porta, Donatella, Bernhardt, Franz und Ribać, Marko (Eds.) (2025). *Framing Solidarities in Times of Multiple Crises: Social Movements across European Cities*, Cham: Palgrave Macmillan. (Palgrave Studies in European Political Sociology), https://doi.org/10.1007/978-3-031-82 563-7_1.

Rühli, Frank und Thier, Andreas (Hg.) (2021). *Weissbuch Corona*, Die Schweiz nach der Pandemie. Befunde – Erkenntnisse – Perspektiven, Basel: NZZ Libro.

**Die Organisation von Krisen**

Sicherheitspolitische Strategie des Bundes 2026: https://www.sepos.admin.ch/de/sicherheitspolitische-strategie

Schweizerischer Städteverband SSV: Wie bereitet sich die Stadt Zürich auf Krisen vor? https://staedteverband.ch/1194/de/wie-bereitet-sich-die-stadt-zurich-auf-krisen-vor?share=1

**Städtische Resilienz stärken**

Markus Meile (2024) Gesellschaftliche Resilienz als Schlüssel im Umgang mit Krisen – Blog HSLU, https://blog.hslu.ch/ibrweiterbildung/2024/10/31/gesellschaftliche-resilienz-als-schluessel-im-umgang-mit-krisen/

Stadt Zürich (2024). Krisen können nur gemeinsam bewältigt werden: Krisenprävention: Best Practice, https://www.zh.ch/de/news-uebersicht/mitteilungen/2024/umwelt-tiere/energieversorgung/krisenpraevention-best-practice-stadt-zuerich.html

Stiftung Risiko-Dialog (2023). *Bottom-up Resilience: How civic bottom-up initiatives contribute to community resilience*, https://www.risiko-dialog.ch/wp-content/uploads/2023/07/Bottom-up-Resilience_StiftungRisikoDialog.pdf

Resilient Cities Network (2025) What is urban resilience?, https://resilientcitiesnetwork.org/what-is-urban-resilience/

UN Office for Disaster Risk Reduction (UNDRR) (2025) Resilient Week: https://iddrr.undrr.org/event/resilient-week-13-10-october.

**Klimakrise**

Durabilitas (2025). Just Transition – *Für einen gerechten Strukturwandel in der Schweiz. Einführung und Definition eines Ansatzes*. Wissenstransfer-Notiz Nr. 1. Biel/Bienne, https://durabilitas.ch/wp-content/uploads/2025/05/JT_KTN1_DE_WEB_250 508.pdf

Stadt Zürich Umwelt- und Gesundheitsschutz (2024). *Programm Klimaanpassung,* Stadt Zürich https://www.stadt-zuerich.ch/de/aktuell/publikationen/2024/programm-klimaanpassung.html

Stadt Zürich: Pilotquartier Netto-Null - Zürich Binz & Alt-Wiedikon, https://pilotquartier.ch/.

**Risiken Antizipieren**

Bundesamt für Bevölkerungsschutz (BABS) (2026). *Katastrophen und Notlagen Schweiz 2025*: *Bericht zur nationalen Risikoanalyse*, https://www.babs.admin.ch/dam/de/sd-web/PpZZg4eroKXo/KNS-2025-Risikobericht-final_de.pdf

Sicherheitsdepartement Stadt Zürich (2022), *Risikomatrix*, Geschäftsstelle SFO - Gefährdungs- und Risikoanalyse Stadt Zürich (auf Anfrage).

